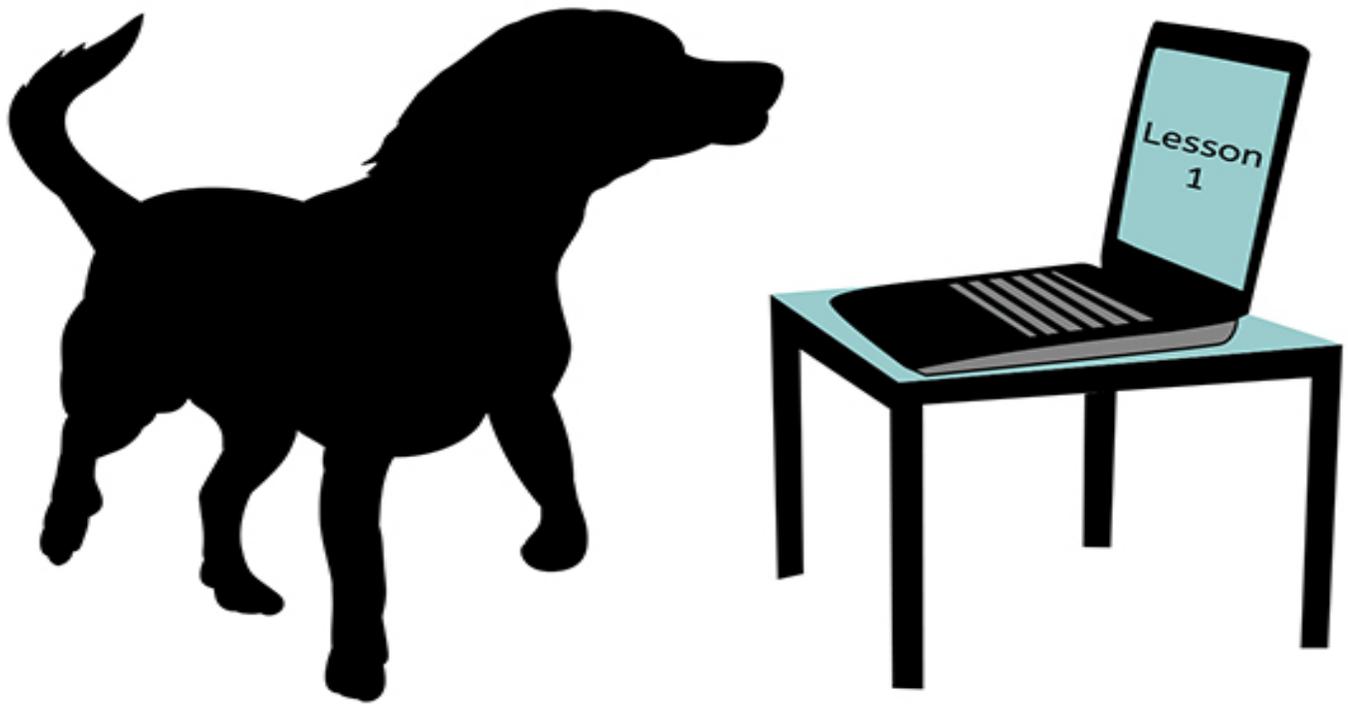


Iris D. Chris

Learning by DOGing

Bellotristik - Kurzgeschichten



Sammelband 1

Das Buch:

We all need innovative ideas - das meint zumindest der Trainer in der Geschichte „English for dogs“. Und während Christina in „Restaurant“ über ein ganz spezielles Etablissement staunt, blamieren die vierbeinigen Hauptdarsteller in „Flirtcrasher“ ihre Zweibeiner bis auf die Knochen. Was wir mit unseren Hunden erleben und wie wir von ihnen noch das eine oder andere lernen können, wird in acht herrlichen Kurzgeschichten im ersten Bellotristik-Sammelband „Learning by DOging“ treffend beschrieben. Geschichten, wie sie nur mit Hund(en) passieren.

Die Autorin:

Iris D. Chris war nach ihrer Ausbildung in der Modebranche für verschiedene Firmen tätig und viel unterwegs. Als sie sich in einer gesundheitlich bedingten Zwangspause ehrenamtlich als Gassigeherin in einem Tierheim engagierte, loderte ihre in ihrer Kindheit begründete Liebe zu Hunden wieder vollends auf. Kein halbes Jahr später war das Tierheim um einen Insassen ärmer.

Aus Interesse absolvierte sie eine nebenberufliche Ausbildung zur Tierheilpraktikerin, in der sie ihre Abschlussarbeit über BARF (Biologisch Artgerechtes Rohes Futter) bei Hunden schrieb, aus der auch ein Sachbuch entstand.

Heute ist die Autorin nach wie vor in ihrem erlernten Beruf tätig, lebt und arbeitet in der Nähe von Nürnberg, wo ihre Texte entstehen – inspiriert von Beobachtungen und eigenen Erlebnissen – und kann sich ein Leben ohne Hund nur schwerlich vorstellen.

Inhalt

Restaurant

Herzlos

English for dogs

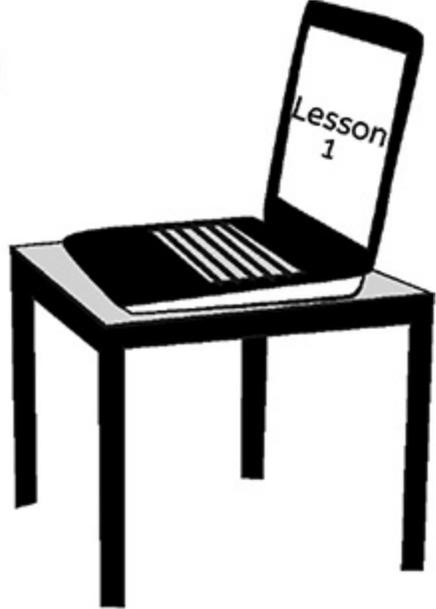
Primelsocke und der weise Welp

Flirtcrasher

Mordstheater

Sieben Lektionen

Doktor Krankenstein



Restaurant

Florentine, Daniel und Cosmo lernten wir beim Gassigehen kennen. Wir, das sind meine Hündin Bella und ich, Christina. Auf den ersten Blick aus zwei völlig unterschiedlichen Welten kommend, waren wir fünf uns auf Anhieb sympathisch. Florentine und Daniel sahen aus, als entstammten sie einer englischen Adelsfamilie, oder zumindest passten sie in ein Werbemagazin für englische Edeljacken. Ihre ebenmäßigen, aristokratisch anmutenden Gesichtszüge zogen die Blicke anderer auf sich. Ihre Bewegungen waren geschmeidig und voller Anmut. Die Kleidung war dem Wetter zwar stets angepasst, aber auch immer schick. Und selbst nach der größten Schlammschlacht in Wiesen und Wäldern schien kein Spritzer die Garderobe zu beschmutzen. Manchmal fühlte ich mich in ihrer Gegenwart mit meinem kleinbürgerlich angehauchten „Praktisch-Schick“ nicht wirklich wohl. Aber ich war eben bodenständig. Und meist leicht bis mittelschwer verdreckt. Ich schaffte es nie, ohne Flecken auf der Kleidung nach Hause zu kommen. Aber das übersahen die beiden großzügig.

So unterschiedlich, wie wir Zweibeiner aussahen, so verschieden waren auch unsere Fellnasen. Während Cosmo ein feingliedriger, langhaariger reinrassiger Weimaraner mit wunderschönen hellblauen Augen war, war meine Bella ein bunter Mix aus „Ichhabe-keine-Ahnung-was-alles“ mit einem braunen und einem gelben Auge. Auch Cosmo schien immun gegen Dreckspritzer und Schmodder jeglicher Art zu sein. Das zu erwähnen ist wahrscheinlich ebenso überflüssig

wie, dass meine Bella sich gerne dreckig machte. Selten ließ sie auf ihrer Rallyestrecke eine Pfütze aus.

Aber das alles waren schließlich nur Äußerlichkeiten. Was die Hundehaltung im Generellen anging oder gesundes Futter im Besonderen (jedenfalls unserer Meinung nach), darüber konnten Florentine, Daniel und ich uns wunderbar unterhalten und waren häufig einer Meinung. Das Einzige, dem ich mich nicht immer anschließen konnte, war ihre Vorliebe dafür, neue Trends aufzugreifen. Oder sie zumindest auszuprobieren. Meist damit sie später mitreden und ihrem Umfeld und ihren Bloglesern (Cosmo hatte selbstverständlich einen eigenen Hundeblog und ein Profil auf Instagram) von ihren Erfahrungen berichten konnten. Florentine und Daniel waren sozusagen Influencer. Aber glücklicherweise mit einer in meinen Augen vernünftigen Einstellung. Obwohl: Sie fanden es zum Beispiel schade, dass es in Deutschland noch keinen „Schulbus“ für Hunde gab, der die „Schüler“ abholte, um sie in die Hundeschule zu fahren, so wie es in Amerika schon praktiziert wurde. Oder zum Beispiel hatten sie für Cosmo einen Hunde-Wellnessbereich eingerichtet mit Decken, Laken und Kissen und einer Wärmelampe, die bei Bedarf angeschaltet wurde. Das Ganze harmonisch und farblich abgestimmt auf Cosmos Wesen: angeblich blau. Bella, sagten sie, wäre ein ausgesprochener „Grün“-Hund. Nun, einen Wellnessbereich habe ich aus Bellas Liegeplätzen jetzt noch nicht gemacht, aber ich muss zugeben, dass ich seit dieser Bemerkung auf grüne Decken und Utensilien achte.

Wie auch immer, um komplett unsinnige Dinge - wie ihren Hund zu einem Ball oder Halloween-Umzug zu schleppen oder ihm die Krallen zu lackieren - machten sie einen weiten Bogen und ließen das ihre Blogleser wissen. Damit würde ich auch definitiv nicht klarkommen und unsere Bekanntschaft würde sich auf ein absolutes Minimum beschränken. Nein, um ehrlich zu sein, würde ich ihnen dann sogar aus dem Weg gehen. Trotzdem beschäftigten

mich manche dieser Gespräche noch bis in den Abend hinein. Gehörte ich doch zu denjenigen, anscheinend immer selteneren Menschen, die einem Hund zwar alles Nötige und Mögliche (und teilweise auch Unnötige, aber Schöne) zukommen ließen, ihn aber dabei einfach gerne noch Hund sein lassen möchten.

Heute war also mal wieder ein gemeinsamer Gassigang geplant und wir trafen uns wie verabredet am Parkplatz unseres Lieblingswaldweges. Cosmo und Bella liefen einträchtig, die Nasen nach unten gerichtet, den Weg entlang und nach den üblichen gegenseitigen Fragen, ob es allen gutging (und ja, es ging uns allen gut), fing Florentine an zu plaudern. „Stell dir vor, Christina, in der Stadt hat gestern ein Hunderestaurant eröffnet, in dem Menschen wie auch ihre Hunde essen können. Die Speisekarte hat Gerichte für Menschen UND Hunde. Für Hunde werden sie ohne scharfe Gewürze oder Salz zubereitet, dafür mit frischen Kräutern! Für Menschen gibt es sie stattdessen mit Chili oder exotischen Gewürzen“, erzählte sie fröhlich. „Da sollten wir mal hingehen, oder? Was meinst du, Bella?“, fragte sie meine Hündin, die gerade schwanzwedelnd auf sie zugelaufen kam, um sich eine kurze Streicheleinheit abzuholen. Ich zögerte. „Florentine, du weißt, ich bin da nicht ganz so begeisterungsfähig wie ihr.“

„Aber das klingt ganz okay. Die Hunde müssen weder mit am Tisch sitzen, noch gibt es irgendwelche gruseligen Gerichte. Ich hab mich auf der Website schon mal schlaugemacht“, hakte Daniel ein, der sich bisher zurückgehalten hatte. „Gib dir einen Ruck und komm mit uns mit.“

„Ich überlege es mir, okay?“

„Gut, bis zum Ende des Spazierganges lasse ich dir Zeit dazu“, lachte Florentine, zwinkerte mir zu und wir setzten unsere Runde fort.

Was soll ich lange drum herumreden, am Ende willigte ich natürlich ein, mit Bella und dem aristokratischen Dreigestirn dorthin essen zu gehen. Und da die beiden Menschen der Tat waren, reservierte Daniel gleich einen Tisch für den folgenden Abend.

Für meine Verhältnisse schick gekleidet und mit einer Bella ohne Dreckspritzer standen wir vor unserem Gartentor zur Abholung bereit, als auch schon zwei gut gelaunte Menschen mit einem frisch gekämmten Weimaraner ums Eck bogen. „Das Auto ist groß genug für uns alle“, hatte Florentine gestern noch gesagt und dass sie uns abholen würden. Wahrscheinlich wollte sie aber nur auf Nummer sicher gehen und vermeiden, dass ich sonst kneife. Um ehrlich zu sein, war das tatsächlich mein ursprünglicher Plan, aber der ging eben schief. Na gut. Auf dem Weg zum Restaurant ließ ich mich von Florentines guter Laune anstecken, Bella war sowieso happy, konnte sie doch mit ihrem besten Kumpel rumalbern. Schon bei der Ankunft sahen wir, dass es klug gewesen war zu reservieren. Es war die Hölle los. Nachdem Daniel auf dem restauranteigenen Parkplatz gerade so noch einen freien Fleck gefunden hatte, packten wir uns alle aus dem Auto und liefen zum Eingang. Besser gesagt, wir stellten uns in die Warteschlange, die bis zur Eingangstür noch ungefähr eine Länge von 20 Metern hatte.

„Irre“, murmelte ich und war damit beschäftigt, alle Menschen und Hunde um mich herum zu inspizieren, die sich das antaten. So wie wir eben.

Eine Angestellte des Restaurants quetschte sich unter dem Nörgeln der Anstehenden nach draußen und rief: „Hat jemand von Ihnen reserviert?“

„Ja, wir“, antwortete Daniel.

„Dann kommen Sie bitte nach vorne“, wies uns die junge Frau an und lächelte. Ihre Haare hatte sie zu einem

Pferdeschwanz zusammengebunden und gab so den Blick auf ihren seitlichen Hals frei. Als wir näher kamen, erkannte ich, dass der dunkle Fleck ein tätowierter Chihuahua war, der mich direkt anstarrte. „Folgen Sie mir.“

Unter den mürrischen Blicken der anderen potenziellen Gäste in der Warteschlange drückten wir uns durch die Eingangstür ins Innere. Eigentlich erwartete ich, dass es hier laut sein würde mit all den Menschen und Hunden. Aber der Geräuschpegel war nicht höher als in einem normalen Restaurant. Ganz leise im Hintergrund lief Musik. Florentine strahlte: „Oh, eine Sonate von Bach! Wie schön. Bach beruhigt Hunde, wusstest du das, Christina?“

„Sicher weiß Christina das, Schatz“, lächelte mir Daniel zu.

„Ja, äh, klar“, stammelte ich und hatte keine Ahnung.

Wir wurden von dem Chihuahua-Tattoo an unseren Tisch geführt, der sich in einem schönen Eck des Restaurants befand, aus dem wir einen wunderbaren Überblick auf die anderen Gäste hatten. Die Einrichtung war geschmackvoll, wenn auch gewöhnungsbedürftig. Schwarze Möbel, rote Wände, silberne Accessoires, schwarzes Geschirr auf roten Tischdecken. „Warum nehmen die Rot? Ich dachte, Hunde können das nicht sehen“, fragte Florentine mehr sich selbst als uns.

„Das ist eher für Frauchen und Herrchen“, sagte eine aufmerksame Kellnerin, die sich unbemerkt von hinten, na ja, fast angeschlichen hatte. Ich jedenfalls schrak zusammen.

„Ach so“, kicherte Florentine.

„Darf ich Ihre Jacken zur Garderobe bringen?“, fragte die Kellnerin, die ein Tattoo auf der gleichen Halsseite wie die Platzanweiserin hatte: einen Bullterrier.

„Ja, gerne“, antwortete Daniel, half uns aus den Jacken und übergab sie der Obhut der Kellnerin.

„Ist das ein Einstellungskriterium? Ein Hundetattoo am Hals“, flüsterte ich Florentine und Daniel leise zu.

„Nicht unbedingt“, kam eine leicht verschnupfte Stimme aus dem Hintergrund, „aber wir lieben Hunde alle so sehr, dass wir das gerne nach außen zeigen.“ Mit hochrotem Kopf drehte ich mich um und sah, wie die Platzanweiserin, die gerade die nächsten Gäste zum Nebentisch brachte, mich von oben bis unten taxierte und dann wieder ihrer Arbeit nachging.

„Ups, da ist jetzt eine beleidigt“, grinste Daniel breit.

„Die muss Ohren haben wie ein Luchs“, murkte ich.



„Hier sind die Sitzgelegenheiten für Ihre beiden Lieblinge“, schallte es neben uns. Die Kellnerin, die ich Beth taufte, weil sie mit ihrer pfundigen Wuseligkeit eine gewisse Ähnlichkeit mit der Sängerin einer englischen Gruppe hatte, kam mit zwei Gebilden zurück.

„Sitzgelegenheiten?“, fragte ich skeptisch.

„Natürlich!“, flötete Beth und knubbelte mich an der linken Backe, als würden wir uns schon aus dem Kindergarten kennen. „Die Süßen sitzen bei uns doch nicht auf dem Boden - das wäre ja noch schöner, was?“, lachte sie.

Ich sah mich um. Ach, du liebe Zeit. Alle Hunde saßen in irgendwelchen komischen Gestellen, die ihrer jeweiligen Größe und Anatomie angepasst schienen. Das hatte ich beim Hereinkommen überhaupt nicht bemerkt. Und alle Fellnasen schienen das zu genießen. Was mir vollkommen schleierhaft war, denn die Hunde sahen gruselig menschlich aus in der aufrechten Sitzposition. Entsetzt sah ich Florentine und Daniel an, die sich ebenfalls mit großen Augen umsahen. „Ist das toll!“, ereiferte sich Florentine. Ich blieb skeptisch.

„Ich dachte, das hier wäre ein ‚normales‘ Restaurant? Und die Hunde würden nicht mit am Tisch sitzen. Ich finde das eher befremdlich.“

„Das hier ist ein normales Restaurant“, ließ sich Kellnerin Beth nicht beirren. „Jetzt setzen Sie sich erst mal. Schauen Sie: Ihre Hündin findet es toll. Außerdem sind die Hundestühle von unserem restauranteigenen Schreiner in monatelanger Tüftelei angefertigt worden. Er hat selbst zwei Hunde. Der weiß genau, worauf er zu achten hat, glauben Sie mir.“ Ich fuhr herum. Während ich mich umgesehen hatte, hatte die Kellnerin Bella in einen schwarzen Holzstuhl mit einem dicken roten Kissen gepoppt. Aber Bella fühlte sich offenbar tatsächlich pudelwohl. Sie saß wie festgetackert in diesem Gebilde und sah mich mit kugelrunden leuchtenden Augen an. Auch Cosmo war bereits adäquat platziert und Florentine thronte begeistert zwischen unseren beiden Vierbeinern. Daniel stand vor mir und zog den Stuhl für mich heraus. „Na, komm, Christina, ich muss mich auch erst daran gewöhnen. Geben wir dem Ganzen hier eine Chance.“ Ich zögerte. Sollte ich nicht besser Bella aus diesem Stuhl befreien und mit ihr an die nächste Currywurstbude gehen? Zweifelnd sah ich Daniel an, der mir aufmunternd zunickte. Langsam ließ ich mich auf dem Stuhl nieder.

Kaum war Daniel auf den letzten freien Platz am Tisch geglitten, kam auch schon die fröhliche Beth an den Tisch,

um uns allen Wasser zu kredenzen. „So, ihr hattet ja für alle das Haus-Menü bestellt. Da kommt jetzt erst mal ein feines französisches Wasser. Für die Fellnasen pur, für euch Zweibeiner mit etwas Zitrone und einem Hauch Basilikum.“

„Wir hatten das Haus-Menü bestellt?“

„Ja, ich dachte, wir lassen uns mal überraschen! Wir wissen nicht, was da kommt. Nur, dass es drei Gänge werden. Das wird spannend.“ Florentine schien sich richtig zu freuen. Daniel zuckte nur grinsend mit den Schultern und Cosmo und meine Bella residierten herrschaftlich in ihren Hochsitzen, als hätten sie noch nie anders gesessen. Alle im Restaurant waren gut drauf oder verhielten sich zumindest neutral, so wie Daniel. Nur ich fühlte mich wie im falschen Film.

Beth turnte erstaunlich schnell und leichtfüßig vorbei an den vielen Tischen, Menschen und Hunden, um uns unseren ersten Gang zu bringen. „So. Das ist jetzt der Starter. Ein wunderbar leichtes Pansensüppchen mit geschäumter Ziegenmilchbutter“, schwärmte sie. „Für die Fellnasen aus grünem Pansen, für euch Zweibeiner aus weißem, gewaschenem Pansen. Sieht netter aus, hat dafür aber weniger Mineralstoffe“, zwinkerte sie Florentine zu, die mit leuchtenden Augen auf die zugegebenermaßen appetitlich angerichteten Suppenteller sah.

„Hab ich mich verhört?“, fragte ich. „Pansensuppe?“

„Guten Appetit“, sagte Daniel, und stach, ohne mit der Wimper zu zucken, mit seinem silbernen Löffel durch den Ziegenmilchschaum in die Flüssigkeit und schob sich einen vollen Löffel in den Mund. Florentine tat es ihm gleich und Bella und Cosmo hatten ihre Teller schon fast leer geputzt. Mir wurde leicht kodderig.

„Warum isst du nicht?“, fragte Florentine erstaunt. „Ihr lasst euch Pansensuppe vorsetzen und schaut nicht mal skeptisch? Hab ich irgendwas verpasst oder hast du nicht normalerweise an jedem Essen etwas auszusetzen? Ich finde das hier ehrlich gesagt alles recht gruselig. Und euch